

KOMPAKT

Sprachen

KULTURTAGE Das ausführliche Programm zum Europäischen Tag der jüdischen Kultur am Sonntag, 4. September, mit Führungen und Ausstellung, Konzert und »Schuk«-Atmosphäre im Jüdischen Gemeindezentrum findet man unter www.ikg-m.de auf der IKG-Webseite. Den Auftakt zu den Jüdischen Kulturtagen am Jakobsplatz macht die Preview des Spielfilms *Eine Geschichte von Liebe und Finsternis*. Dieser Termin am 8. September, 20.45 Uhr, findet ausnahmsweise außer Haus im Filmtheater am Sendlinger-Tor-Platz statt. Auskünfte gibt es auch telefonisch im Büro des IKG-Kulturzentrums unter (089) 20 24 00-491. *ikg*

Familie

KABBALAT SCHABBAT Die WIZO München lädt für Freitag, 16. September, zu einem Familien-Kabbalat-Schabbat mit Kerzenzündungen um 19.02 Uhr in der Synagoge an der Possartstraße ein. Der Beitrag fürs anschließende Abendessen um 20 Uhr beträgt 45 Euro für Erwachsene und für Kinder bis 13 Jahre 20 Euro. Wegen Platzbegrenzung ist eine Voranmeldung bis spätestens 5. September unbedingt erforderlich: wizomuenchenev@aol.com oder per Fax unter (089) 5480 2678. *ikg*

Weißer Koffer

GEDENKAKTION Zurzeit ist der Münchner Aktionskünstler Wolfram P. Kastner mit seinem Erinnerungsprojekt »hier wohnte ...« wieder unterwegs. In früheren Jahren stellte er »Weißer Koffer« und Schautafeln vor Wohnhäusern, in denen jüdische Bürger gelebt hatten, in Bogenhausen, Sendling und Neuhausen auf. Derzeit erinnern Koffer und Infotafeln mit Porträts und Lebensläufen vor fünf Häusern in der Maxvorstadt – Karlstr. 49, Odeonsplatz 1, Richard-Wagner-Str. 11, Schellingstr. 9 und Steinheilstr. 20 – an rund 85 Menschen, die »ab 1933 wegen ihrer jüdischen Abstammung von den Nazis und ihren Helfern ausgeschlossen, verfolgt, beraubt, vertrieben oder ermordet wurden«. Ergänzend laufen Ausstellungen dazu mit Porträts, Biografien und Dokumenten in der St.-Markus-Kirche an der Gabelsbergerstraße 6 und in der Anita-Augspurg-Berufsschule, Brienerstr. 37. *ikg*

Gutes tun

MITARBEIT Die Mitzwe Makers wollen sich noch stärker engagieren und suchen ehrenamtliche Mitarbeiter für verschiedene neue Projekte. Wer Interesse hat, kann sich darüber bei einer Veranstaltung am 5. September in der LMU, Raum Voo2, ausführlich informieren. Beginn des Treffens ist um 19 Uhr. *ikg*

Ort des ewigen Lebens

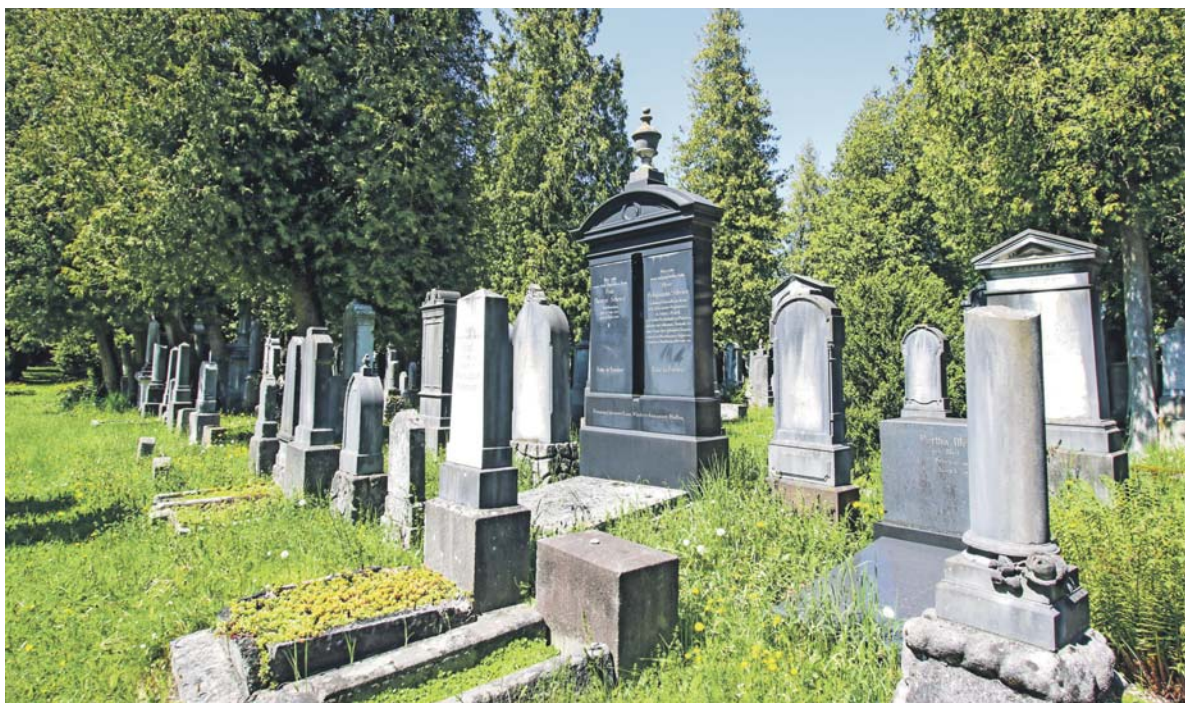
SENDLING Vor 200 Jahren wurde der Alte Israelitische Friedhof angelegt. Beisetzungen finden nur noch selten statt, doch er ist bis heute ein Zeugnis der jüdischen Geschichte

VON HELMUT REISTER

Das Gezwitscher der Vögel und der Wind, der sich in den Thujen verfängt, sind die einzigen Geräusche, die die Stille auf dem alten jüdischen Friedhof an der Thalkirchner Straße unterbrechen. Die 200-jährige Geschichte, die mit ihm verbunden ist und das Auf und Ab der jüdischen Gemeinde Münchens in dieser Zeit widerspiegelt, erzählen die vielen Grabsteine. Das geht auch ohne Worte.

Der »Ort des ewigen Lebens« im Süden der Landeshauptstadt wurde im Jahr 1908 durch den neuen Friedhof ersetzt. Trotzdem fanden auf dem zweieinhalb Hektar großen Gelände immer wieder Beisetzungen in bereits vorhandenen Grabstätten statt, die letzte im Jahr 2003. Erich Haas fand damals, ganz in der Nähe der 1882 im Zuge von Erweiterungsmaßnahmen errichteten dritten Aussegnungshalle, neben seinen Eltern die letzte Ruhestätte.

Johanna Angermeier ist seit einem halben Jahrhundert die Verwalterin des alten Friedhofs und kennt jeden Winkel, jeden Namen, jedes Detail. Natürlich kennt sie auch die Geschichte der Familie Haas, die



Abgebrochene Säule mit Rosenkranz: Symbol eines zu frühen Todes, eine Idylle unter Thujen

Fotos: Marina Maisel

Der Film »Die Weiße Rose« wurde im Tahara-Haus gedreht.

in das düstere Kapitel des Nationalsozialismus führt. Bernhard Haas, Erichs Vater, für den das Grab ursprünglich angelegt wurde, gehörte zu jenen Juden der Stadt, die allein ihres Glaubens wegen sterben mussten. Schwer verletzt wurde er nach den Ausschreitungen in den Novemberpogromen 1938 ins Konzentrationslager Dachau gebracht und zwei Wochen später durch Genickschuss ermordet.

PLÜNDERUNGEN Hinweise auf die Untaten der Nazis finden sich überall und auf unterschiedliche Weise. Zum Beispiel auf dem Grabstein von Mina und Jonas Thannhauser. Auf den beiden Grabplatten ist die von Hand angebrachte Zahl 14 zu lesen; die Zahl ist die Kennzeichnung für den geplanten Abtransport durch die Nazis, die auch auf dem Friedhof vor Plünderungen nicht zurückschrecken und mitnahmen, was sie gebrauchen konnten. Dazu zählten große Grabsteine oder Metallplatten, die sich zum Einschmelzen und zur Wiederverwendung eigneten. Im Fall des Thannhauser-Grabes gelang ihnen das allerdings nicht. Im Zuge der Kriegswirren hatten die Nazis für den geplanten Abtransport keine Zeit.

Der 200. Jahrestag des alten Friedhofs ist für IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch der richtige Anlass, um an seine vielschichtige gesellschaftliche und historische Bedeutung zu erinnern. »Die Pflege der jüdischen



Grabstein für Pauline Hesselberger (1849–1890); kein Einlass mehr durch das frühere Haupttor an der Thalkirchnerstraße (r.)



Friedhofskultur ist nicht nur für die Historie der Gemeinde wichtig. Im Alten Israelitischen Friedhof spiegelt sich auch ein Stück der Geschichte Münchens wider«, betont sie und weist auf die Namen vieler bedeutender Juden hin, die München prägten. Die Wiederherstellung des Hauptraums im Tahara-Haus, für die sich Charlotte Knobloch konsequent eingesetzt hat, ist ein entscheidender Schritt, um die Erinnerung wachzuhalten. Mit der Projektbetreuung hat sie Ellen Presser betraut, die Leiterin der IKG-Kulturabteilung. Im Herbst soll eine Gedenkfeier, deren genauer Termin noch nicht feststeht, stattfinden und mit dem ersten Bauabschnitt begonnen werden.

Die Kulturchefin der IKG ist es auch, die abgesehen von den von ihr begleiteten

Sanierungsarbeiten zu den »Störern« der Friedhofsruhe zählt: Wenige Male im Jahr führt sie historisch interessierte Besuchergruppen über den Friedhof, der sonst für die Öffentlichkeit geschlossen bleibt. Sie wechselt sich dabei mit Chaim Frank ab, der oft an den Wochenenden mit Besuchergruppen unterwegs ist. Für den Publizisten und Leiter des Dokumentations-Archivs für jüdische Kultur und Geschichte ist der alte Friedhof ein kulturgeschichtliches Kleinod. Im Gegensatz zu christlichen Friedhöfen, wo viele Gräber nach einiger Zeit aufgelöst werden können, sind jüdische Begräbnisstätten für die Ewigkeit angelegt.

Für Regisseur Michael Verhoeven wurde in den 80er-Jahren ausnahmsweise der

Friedhof geöffnet – als er den Film *Die Weiße Rose* drehte. Verwalterin Angermeier erinnert sich noch gut, als in der Trauerhalle die Gerichtsverhandlung gedreht und im Waschraum ein Schafott aufgebaut wurde.

Bei den Führungen werden auch solche Episoden erwähnt, doch die Grabsteine verraten noch viel mehr. »Man kann sehr gut erkennen«, weist Ellen Presser auf besondere Feinheiten hin, »dass auch die Gestaltung der Gräber oft dem jeweiligen Zeitgeschmack und architektonischen Trends unterlag. Manchmal waren Metallplatten angesagt, ein anderes Mal besondere Steine.« Der Zahn der Zeit, der an vielen Grabsteinen nagt und manche in bedenkliche Schiefelage bringt, ist kaum zu stoppen.

Ein Anschlag, der bis heute erschüttert

VORTRÄGE Jüdisches Museum und Literaturhandlung erinnern an das Olympia-Attentat von 1972

Es sollten die fröhlichsten Olympischen Spiele aller Zeiten werden, doch ein Trauma ungeahnten Ausmaßes wurde daraus. Die Welt hielt den Atem an, als palästinensische Terroristen am 5. September 1972 das olympische Dorf in München stürmten und neun israelische Sportler als Geiseln nahmen. Keine davon überlebte das Massaker, das von der Terrororganisation »Schwarzer September« ausgeführt wurde.

Heute, 44 Jahre später, ist die Präsenz des so lange zurückliegenden Olympia-Attentats ungeboren. Gemeinsam mit dem Bayerischen Kultusministerium widmet sich deshalb eine Veranstaltungsreihe des Jüdischen Museums und der Literaturhandlung unter dem Titel »Von München in die Welt – Terrorismus früher und heute« der vielschichtigen Thematik, die aktueller denn je zu sein scheint. In der Ankündigung heißt es: »Ausgehend von den palästinensischen Organisationen, die als Modellgeber des internationalen Terrorismus gelten, zeigt die Vortragsreihe Parallelen, aber



6. September 1972, Olympiastadion München: Trauerfeier für die Opfer

Foto: imago

auch Unterschiede zwischen früheren Organisationen und heutigen Bewegungen wie etwa dem sogenannten »Islamischen Staat.« Alle drei Vorträge finden im Jüdischen Museum am Jakobsplatz um jeweils 19 Uhr statt. Kartenvorbestellungen in der Literaturhandlung unter Tel. 089 /2800135.

Zum Auftakt am 29. September beschäftigt sich Thomas Riegler mit dem Terrorismus der 70er-Jahre. Er zeigt auf, dass das Olympia-Attentat eine Weggrenze in der Entwicklung des modernen Terrorismus war. Während zuvor nationale Bezüge vorherrschten, hatte der Terrorakt in München internationalen Charakter – mit der Intention, weltweite mediale Aufmerksamkeit auf das »Palästinenserproblem« zu lenken. Es war zudem der erste Terroranschlag, der zu einem globalen Medienereignis wurde und überall live mitverfolgt werden konnte.

Benno Köpfer zeigt am 20. Oktober Parallelen und Unterschiede zwischen den Bildern, Emblemen und Symbolen der palästinensischen Terrororganisationen in

den 70er-Jahren und heutigen dschihadistischen Bewegungen auf und versucht, die propagandistischen Botschaften hinter den Bildern zu bestimmen und zu deuten. Zwei Fragen stehen dabei im Mittelpunkt. Welche Narrative sind von besonderer Bedeutung, und welche Rolle spielen Medien bei terroristischen Ereignissen und ihrer Inszenierung?

»Gewalt im Namen der Religion: Israel und Judenfeindlichkeit aus dem Spektrum des Islamismus und Salafismus« lautet der Titel des Vortrags von Olaf Farschid am 27. Oktober. Er beschreibt die vor allem säkular und nationalistisch-linksorientierten Terrorgruppen in den 70er-Jahren, die seit Mitte der 90er durch Organisationen abgelöst wurden, die ihre Gewaltagenda vor allem mit Religion rechtfertigen. Unabhängig davon, ob diese Gruppen ideologisch zum Teil gegeneinander gerichtet sind, ist ihnen das Ziel der Zerstörung Israels und der Tötung von Juden gemeinsam. *Helmut Reister*